

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 37

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Briefe an den Nebi

## Primitiver Volkshass

Puck: «Das grosse Welttheater» (Nebi Nr. 34)

Als Deutscher von 44 Jahren kann ich Ihrem Puck berichten, dass ich durch den von unserem Volk ausgelösten Krieg Vater, Heimat (heute polnisch), Hausrat und Ausbildungsrücklagen verloren habe. Die «sozialistische» DDR hat mich zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, weil ich den Westberliner Behörden gemeldet hatte, welcher Ost-Grenzer in «guter alter Nazi-Manier» einen Flüchtling erschossen hat.

Die Art von Diskussion à la Puck mit derart primitivem Volkshass kann ich nicht verstehen. Soll ich jetzt analog zu der Schlussfolgerung nicht mehr nach Österreich fahren, weil die uns den «Grössten Führer aller Zeiten» geliefert haben? Oder nicht in die Schweiz, weil die 1938 durchgesetzt hat, dass Deutsche Reisepässe von Juden mit einem grossen «J» markiert wurden, bis 1945 am Krieg direkt verdient hat und nach 1945 an der Reinwaschung und Legalisierung von geheimen (Franken-)Rücklagen der Grossindustrie und von Kriegsverbrechern wieder verdient hat? Soll ich nicht nach Italien reisen, weil doch bekanntermassen «alle» Italiener Singvögel jagen und/oder der Mafia angehören? Oder ist mehr noch das neutrale und demokratische Schweden für mich tabu, weil dort per Computer Bürger und Ausländer stärker überwacht werden als in einem Ostblockstaat?

Wenn ich à la Puck «argumentieren» will, finde ich gegen jedes Land «gute Gründe» – von Afghanistan bis Zypern! Bitte auch in Zukunft mehr auf Völkerverständigung achten! Wir müssen alle miteinander – nicht gegeneinander – leben!

Eberhard Koll, D-Köln

## Grausame Wirklichkeit

Curt Riess: «Der gesunde Menschenverstand und die Atomhysterie» (Nebi Nr. 29)

Sehr geehrter Herr Curt Riess  
Lese ich richtig: die Atomwaffen keine Kriegswaffe? Wie man sich doch irren kann! Sie bringen den gesunden Menschenverstand mit Kriegen in Zusammenhang. Haben diese nicht eher mit Unverstand zusammen mit andern menschlichen Eigenheiten zu tun? Mit Formen der Aggression, die die Atomhysterie in grausame Wirklichkeit überführen könnten. Sind Sie so naiv, oder tun Sie nur so, die Atombombe stets in

den Händen von Leuten mit gesundem Menschenverstand zu sehen? Ich möchte auch auf den gesunden Menschenverstand zählen können. Aber die Geschichte lehrt, dass andere Kräfte meist stärker sind. Leider  
Paul Pfister, Thun

## Aphorismen sind Glückssache

Zarko Petan zitiert im Nebi Nr. 35: «Quod licet lovi, non licet bovi.» Soweit alles in bester Ordnung – jeder Lateiner wird anerkennen, dass das Zitat vollkommen in Ordnung ist. Leider ist die Übersetzung total daneben geraten – von einer Kuh ist überhaupt nicht die Rede!

Singgemäss übersetzt heisst es schlicht: «Was Jupiter erlaubt ist, darf nicht der Ochse tun» – oder, in die heutige Zeit übertragen: «Eines schickt sich nicht für alle.»  
Alfred Itel, Basel

## Fehlende Zivilcourage

Leserbrief: «Fanatiker in den Kirchgemeinden» (Nebi Nr. 34)

Herr X. Y. Z.  
Über den nächtlichen Stundenschlag ist schon vieles gesagt und geschrieben worden, Ihr Brief bringt keine neuen Argumente, neu hingegen ist der aggressive und hässige Ton, mit welchem Sie Ihre Gegner beglücken. Es muss Ihnen doch nicht so ganz geheuer sein, denn Sie ersuchen die Redaktion, Ihren Namen nicht bekannt zu geben wegen eventuellen repressiven Folgen, die es zu vermeiden gibt.

Sie kennen sicher das Sprichwort: «Wie man in den Wald hineinruft, hallt es zurück.» Sie haben Angst, dass Ihre Politur unter Umständen einige Kratzer und Spritzer abbekommen könnte. Sie haben Angst, der Öffentlichkeit Ihr wahres Gesicht zu zeigen. Sie haben Angst, die direkte Verantwortung zu übernehmen

und wahrscheinlich auch vor dem nächtlichen mahnennden Stundenschlag. Sie verstecken sich als Heckenschütze hinter dem Redaktionsgeheimnis und freuen sich dabei, den Gegnern eines ausgesücht zu haben.

Seien wir ehrlich, Ihnen fehlt unter anderem gerade das, was Sie zu besitzen glauben, das ist Zivilcourage! Nebenbei gesagt, ich wohne rund hundert Meter von der Marienkirche der Stadt Solothurn entfernt, aber noch nie habe ich den nächtlichen Stundenschlag als störend empfunden.  
Max Preisig, Solothurn

## Wie glücklich machen Klagelieder?

Marta Ramstein: «Des Schweizers Heimators» (Nebi Nr. 33)

Die Jammerepistel von Marta Ramstein reizt mich zu einer Entgegnung. Man könnte meinen, die Schweiz sei ein einziges Jammertal und ihre Bewohner alle moralisch minderwertig. Gegen eine solche Verallgemeinerung und einäugige Schwarzseherei ist ein Protest angebracht. Auch für mich sind die Sünden der Verbetonierung und der Umweltverschmutzung offensichtlich. Aber die Menschen werden hellhörig und hell-sichtig und beginnen zu kämpfen.

Es wird da auch der Moralist Dürrenmatt zitiert, der in seiner alten Dame gegen die Schwächen und Laster der Menschen loszieht. Als Schriftsteller hat er das gute Recht, durch überspitzte Formulierungen und Gestaltungen die dramatische Wirkung zu erhöhen. Aber das darf doch nicht die Norm sein. Ich kenne Leute verschiedener Altersstufen, die sich um ihre Mitmenschen kümmern und ihnen mit Rat und Tat beistehen.

Haben Sie noch nie von alten Menschen gehört, die gerne bezeugen, dass sie es so

schön haben, wie sie es früher nicht für möglich hielten? Es ist auch erstaunlich, wie viele ein Hobby pflegen und so aktiv und sinnvoll die Spanne Zeit nützen, die ihnen noch geschenkt ist. In meinem Bekanntenkreis gibt es nicht wenige, für die nicht nur die Musik eine Lebenshilfe und Bereicherung bedeutet, sondern auch Kunst im allgemeinen und andere kulturelle Belange. Allerdings verstehen sie unter Musik etwas anderes als wichtigsterische Schlaggerkrächzer und Schnulzenschluchzerinnen, deren Aktivität man meist als Lärm mit musikalischen Mitteln bezeichnen kann. Mir sind auch alte Leute bekannt, die körperliche Unzulänglichkeiten mit Gelassenheit hinzunehmen wissen.

Ist es vermessen, auch einmal Positives in unserem Lande zu erwähnen, statt immer nur auf Negatives zu schielen? Huggenberger sagte: «Dir hängt der Himmel voll Geigen, und ich muss die Wolken sehn!» Was ist besser, Frau Ramstein?

Jak. Brunner (88), Thalwil

## «Vergessmaschinen»

«Mein Friedensappell» von Hans Weigel (Nebi Nr. 33) und der Leserbrief «Politische Irrtümer» von Fritz Zimmermann, Bern, (Nebi Nr. 31) sollten immer wieder gelesen werden.

Henri Barbusse hat die Menschen als «Vergessmaschinen» bezeichnet, und es ist daher sehr tröstlich, dass es immer wieder menschlichere Menschen und Zeitschriften gibt, die versuchen, die «Vergessmaschinen» an die Wirklichkeit zu erinnern.

Heute heisst das Problem nicht mehr «Krieg oder Frieden», sondern «Frieden oder totale Vernichtung». Die Arsenale an atomaren Sprengköpfen, chemischen und biologischen Vernichtungswaffen in Ost und West sind so gross, dass es die Vernichtungskraft einer Hiroshima-Bombe um das Millionenfache übertrifft. Das sind nicht bloss Vermutungen, das weiss man.

Jonathan Schell schreibt in seinem vortrefflichen Buch «Das Schicksal der Erde»: «Jede Generation, die die Erde mittels ihrer Kernwaffen zur Geisel macht, setzt ihren Kindern die Pistole auf die Brust.» Das ist brutal, weil es wahr ist und weil keine Ausreden oder Entschuldigungen angebracht werden können. Das ist brutal, weil wir uns selbst zu Mördern und Selbstmördern machen. Das ist brutal, aber nicht hoffnungslos.

Wir aber haben die Pflicht und auch die Kraft zu über-

leben, weil wir unsern Kindern noch eine Welt zum Weiterleben erhalten wollen. Wir müssen die Politiker und Regierungen dazu auffordern, ihre Machtgelüste zu beseitigen, und eine totale Abrüstung verwirklichen, damit unsere Generation nicht zur letzten Generation wird, die unsere Erde bevölkert.

Friedrich G. Funk, Matzendorf

## Entstellter Schüttelreim

Lieber Nebi  
Was ein Leser in einer Gartenwirtschaft erlauscht hat (Man darf die alten Nierenbecken nie mit kalten Bieren necken! Nebi Nr. 35), ist eine Entstellung des Schüttelreims von Eugen Roth: Du sollst dein krankes Nierenbecken / nicht mit zu kalten Bieren necken.  
Peter Naef, Kloten

## Der Gesundheitskult

Lieber Nebelspalter  
Jeden Dienstag freue ich mich auf Dein Erscheinen! Mit dem Titelblatt Nr. 34 hat Hans Sigg den Nagel auf den Kopf getroffen. Gibt es diese Karikatur in Posterform, damit ich sie in meinem Wartezimmer aufhängen könnte?



Wenn ich den Nebi gelesen habe, wird er regelmässig auch von den Arztgehilfinnen und den Patienten zerzaust.

Dr. Klaus Ammann, Lichtensteig

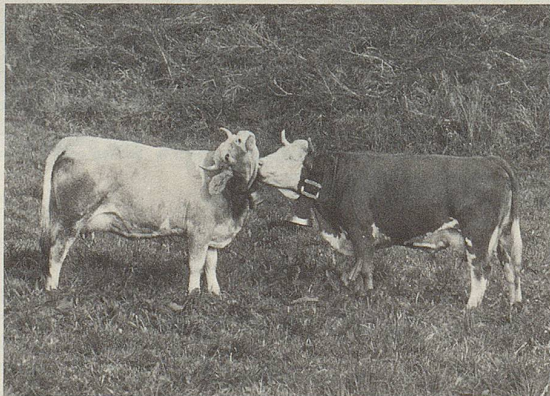
## Mit Verlaub, Herr Telespalter!

Telespalter: «Kitsch-as-Kitsch-can» (Nebi Nr. 35)

Lourdes, ein Jahrmarkt der Scheinheiligkeit? Solches in einer «neutralen» Zeitschrift der Schweiz zu schreiben braucht Mut. Und einige andere Eigenschaften, aber aus den unteren Schubladen. Mit Verlaub, Herr Telespalter, Kruzifixe und Rosenkränze sind nicht Kitsch. Auch dann nicht, wenn sie in Millionen-Serien hergestellt werden. Mit und auch wegen solchen Gegenständen schmachten im Osten Tausende in Kerkern.

Josef Regli, Ascona

Photo: Urs Zauner, Liebefeld



«Oh läck du mir ...» im wahrsten Sinn des Wortes!